

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 50

Artikel: Ein Krisenopfer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Krisenopfer

Aufzeichnungen eines ehemaligen Millionärs

Tausende sind in den letzten Monaten den Weg aus sorgenfreiem Glück ins Nichts geschritten. Man las nur ein paar nichtssagende Worte über die Ursachen und Folgen des Zusammenbruchs, weil sich die Opfer in ihrem Kummer beschämt verkrochen. Hier schildert zum erstenmal einer jener ganz Großen die Schreckensstunden seines Untergangs in allen noch so unwichtigen, bisher unbekannten Einzelheiten und seine tapferen Rettungsversuche zu neuem Leben in neuer Zeit.

Herr Generaldirektor werden aus Amsterdam verlangt!

Es war ein Sonnabend, ein regnerischer Wochentag, wie so ein ganz gewöhnlicher Sonnabend nun mal in einem Büro ist: mit einer gewissen Laschheit aus Rücksicht auf den freien Sonntag, mit hoffnungsvoller Freude auf den langen Abend. Für unser Haus war der Sonnabend noch aus Großvaters Zeiten ein Glückstag, und da er und Papa in 62 arbeitsreichen, sonst völlig sachlichen Jahren alles solide errichtet hatten, hatte ich keine Veranlassung, den Sonnabend nicht als glückspendenden Tag zu betrachten. Was konnte auch schon passieren. Es ging alles seinen gewohnten Weg, gewiß: wir hatten in unserer Branche wie überall böse zu leiden, hatten mit schwerem Herzen statt wie bisher weiter auszubauen, abdrehen müssen, hatten unsere wertvolle Arbeit mit scheußlichen Geldgeschäften, die uns bisher fernlagen, zu verdrödeln.

Ich sehe jenen Vormittag noch ganz deutlich vor mir. Fräulein Eule (wir nennen sie so, ich weiß gar nicht, wie sie richtig heißt) klopft an der Tapetentür meines Büros. Ich sage: «Herein!» Sie tritt herein. «Herr Generaldirektor», sagt sie, «werden aus Amsterdam verlangt, aber auf der Privatleitung in der Wohnung.» Aergerlich, daß man mich tagsüber unter meiner geheimen Nachtnummer zu erreichen sucht, gehe ich den weiten Weg in mein Schlafzimmer.

Skandal, der Rennwagen ist ungewaschen!

Meine Frau, gerade von ihrer alljährlichen Nordlandsreise zurückgekehrt, läuft mir über den Weg. Sie hat auch ihren Kummer: der Chauffeur hat ihr den Rennwagen vorgefahren und ihn nicht gewaschen.

Ich beruhige sie, verspreche ihr, selbst mal herunterzukommen, aber erst will ich mit Holland telefonieren.

Unser Amsterdamer Vertreter ist am Apparat. Ob ich allein im Zimmer sei? Ja. Er habe soeben erfahren, daß unsere Amsterdamer Bank zusammengebrochen sei. Sobald er das Nötigste geordnet habe, komme er im Flugzeug zu uns. «Hier ist das Fernamt, sprechen Sie noch?»

Ich stehe regungslos da. Ich halte den Hörer noch ans Ohr. Ich weiß nicht, was geschehen ist. Das Hirn setzt aus. Ich beginne zu transpirieren. Ich fühle nur, wie mir die Haare schmerzen. Das Fernamt klingelt gegen. Ich versuche mir klar zu machen, was er eben gesagt hat. Es ist nicht möglich. Der Schrecken scheint das Erinnerungsvermögen zerstört zu haben. Ich sinke auf den Rand meines Bettes. Der Diener klopft. Die gnädige Frau warte bereits eine Viertelstunde auf den Herrn. Sie muß mich dringend wegen des Chauffeurs sprechen.

Was soll ich denn beginnen? Ich kann doch nicht herunterkommen. Ich muß doch erst... ja, was muß ich denn zuerst? Also, ruhig einmal überlegen. Vom Garten hupt es böse. Was sie für Sorgen hat! Wenn das wahr ist, was der Holländer soeben durchtelefoniert hat, wird sie bald glücklich sein, wenn wir noch das Fahrgeld für die Straßenbahn übrig haben werden. Das heißt also: alles ist zu Ende... alles fertig... ex... wie die anderen!

Herr Generaldirektor können doch unmöglich im hellen Anzug lunchen!

Ich wiederhole es mir an die dreißigmal, tonlos, nur um es zu verstehen. Die Amsterdamer Bank hat unser Kapital... wir haben... sie haben... ich habe... wir bekommen keine... oder wie ist die Rechtslage? Zum Anwalt? Oder warten, bis das Flugzeug aus Amsterdam eintrifft? Ja, was soll ich überhaupt anfangen?

Der Diener mahnt zum Umziehen. Zum Frühstück beim Generaldirektor Myszen. Ich bleibe so. Der Diener starrt mich an, als ob er soeben den Zusammenbruch seiner Bank erfahren habe. «Aber, Herr Generaldirektor, im hellen Anzug... Herr von Myszen ist so aufs Äußere gestellt... ich bitte um Entschuldigung, aber... unmöglich!»

Ich muß ihn mit einem ihm unbekannten Blick angeschaut haben, denn er fährt erbleichend einen Schritt zurück und gibt mir den Weg schweigend, aber in tiefe Verachtung gehüllt, frei. Vielleicht, denke ich, ist alles nur ein Irrtum. Vielleicht habe ich mich verfehlt. Aber nein, es war ganz eindeutig, und unser Holländer ist kein Freund von Unklarheiten. Vielleicht läßt sich alles einlenken, bekommt man andere Kredite, bis alles wieder in Ordnung ist. Es ist doch unmöglich, daß man um 10 Uhr 17 noch ein angesehener Kaufmann mit mehr als sechzigjährigem Firmen-Weltruf ist, und um 10 Uhr 19 sucht man den Gashahn seiner Küche... Ja, aber es ist doch möglich!

Ruhe ist die erste Generaldirektorenpflicht!

Im Büro staut's sich. Lauter Albernheiten. Da sitzen sie mit ihren kleinen Anliegen und ahnen nicht, um was es sich in diesen Minuten dreht. Ich muß doch zumindest die Prokuristen verständigen. Oder lieber warten? Aber so etwas wird doch wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Zeitungen! Ach! Die Zeitungen! Was macht man da? Gibt's da nicht einen Mann, der einem jetzt wie ein Arzt beisteht! Der wirklich etwas von Zeitungen versteht! Der mich berät, wie ich den Ruf meines Hauses wahre! Ich muß alles eingehend mit meinen Leuten besprechen. Die Herren möchten zu einer dringenden Sitzung kommen.

Der erste Prokurist erscheint. Leidenfahl. «Haben Sie schon gehört?» — «Was denn?» frage ich und sinke in meinen Stuhl.

«Man hat eben aus Amsterdam telefoniert. Unser Vertreter hat sich das Leben genommen...»

«Unser Vertreter? Ausgeschlossen... Ich habe ja eben mit ihm gesprochen...»

«Ja, fünf Minuten nach dem Telefonat... Wir haben doch eben mit der Amsterdamer Filiale ein Blitzgespräch gehabt... Er ist tot!»

«Und die Gründe?»

Der zweite Prokurist stürzt ins Büro. «Haben Sie gelesen, meine Herren? Die Mittagspost? Katastrophe in Amsterdam... unser Bankhaus... alles verloren...»

Vier Arme reißen ihm das Blatt aus der Hand. Wir durchfliegen die Nachricht. «Steht aber doch nichts von uns?» rufe ich, fast wie beglückt.

«Von uns? Von uns? Wieso von uns?» fragt der erste, dann wird er ganz langsam bleich. Es überkriecht ihn. So muß Giftgas einwirken. Er altert zusehends. Die Erkenntnis, daß wir verloren sind, schleicht in sein Hirn. Er wankt. Der andere flüstert nur tonlos: «Wir auch?»

Ich nicke.

Die alte Kapitänshut, die Großvater einst von seiner Weltreise heimgebracht hat, tickt ganz, ganz laut. Sonst rührt sich in diesem Zimmer des Grauens nichts.

Der zweite Prokurist ist weiß wie Wachs. «Bedeckt und zugenäht... bedeckt und zugenäht... bedeckt und zugenäht...» stöhnt er unaufhörlich vor sich hin. Dabei schlägt er die Stirn im Takt gegen die Scheibe des Bibliothekschranks. Wir beiden anderen schauen ihm zu.

«Wir haben auf jeden Fall ein Blitzgespräch nach Amsterdam angemeldet...», klärt der erste Prokurist auf.

Das Telefonat kommt. Es ist fast nichts zu verstehen. Es geht alles drunter und drüber. Kein Mensch weiß was Genaues. Die Aerzte seien gerade da. Der Staatsanwalt. Die Leiche beschlagnahmt. Die Witwe habe auch einen Selbstmordversuch unternommen. Wer wagt da nach Geld zu fragen!

Nennen Sie eine Stadt mit einem oy am Ende!

Die liebe ahnungslose Frau ist am Apparat. Ob ich verrückt geworden sei. Herr von Myszen sei bereits eingeschleppt. Er liebe noch aus der Kriegszeit pünktliches Essen. Man warte nur auf mich. Ich eile. Ich erscheine in Hell. Wie apart, meint meine Tischdame. Meine Frau raunt mir zu. «Die Italiener sind da... sehr wichtige Männer... ich habe schon mit ihnen gesprochen... Sie kommen Dienstag zu uns... sie haben Aufträge zu vergeben... na, wie Sorge ich für dich...»

Ich möchte aufladen. Wie kindisch kommt mir hier alles vor. Was sollen die Leuten?! Kein Mensch hat die Nachrichten aus Amsterdam gelesen. Herr von Myszen hätte als einer der wenigen Eingeweihten sofort den Zusammenhang mit unserem Hause entdeckt. Ein Glück eigentlich: noch ein schöner Mittag fern von allen Sensationen, von allen Kümernissen, wunderbar! Ich trinke rasch und viel. Ich komme in Stimmung. Ich unterhalte mich glänzend mit meiner Dame. Zwischen durch muß ich an die Katastrophe denken. Ich erinnere mich, daß mir einmal Kreuger verraten hat... ach, der ist ja auch schon tot... Wieso: auch? Ob man sich nicht sinnlos betrinkt, ob man dann nicht in einem der Hinterzimmer verschwindet... Kleinigkeit, jeder Diener bringt einem ein wenig Veronal... man legt sich nieder... man wacht nicht mehr auf... Man braucht doch unglaubliche Nerven, um diesen Anstrengungen gewachsen zu sein. Ich habe gar nicht so viel Phantasie und Erfahrung, um mir vorzustellen, was nun mit mir, mit uns geschehen wird. Wir werden also nicht mehr zahlen, wir werden... bitte, recht sehr, ich habe etwas von zahlen gesagt... ich? Ausgeschlossen, gnädige Frau... Da haben Sie sich verfehlt! Wie bitte? Was bedrückt Herrn von Myszen? Ach, wie interessant, Herr

(Fortsetzung Seite 1604)

...Ob Dame, ob Herr,
ein Festgeschenk von
GRIEDER
macht immer Freude!

Unsere Magazine sind am Sonntag, den 11. und Sonntag, den 18. Dezember von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. - Telefon Nr. 32.750

WIDMANN

Wer sich am meisten plagt...

leistet lange nicht die größte Arbeit. Denken muß die tüchtige Hausfrau und nicht unnötig Kräfte vergeuden durch sklavische Arbeitsmethoden. Wer den Kopf bei der Sache hat, pflegt seine Böden mit dem

Electrolux

Dreischeiben-Blocker
und durch "Luxol"

denn

Erbringt Ihnen nicht nur Arbeitserleichterung und schöne Fußböden, sondern auch Ersparnisse an Geld und Zeit und

kostet nur Fr. 27.— monatlich.

Müheles erhalten Sie hygienisch reine, helle, spiegelblanken Böden, keine Spuren sind darauf zu sehen, der Boden wird gleichzeitig konserviert.

Nicht dunkelndes, schmutzendes, klebriges Wachs wird poliert, sondern das schöne Holz, dessen Struktur wundervoll zur Geltung kommt.

Kein Ruinieren und Schwächen der Böden durch Spänen.

Keine Kraft- und Zeitvergeudung durch Wischen. Keine Übermüdung durch große Fuß- und Handarbeit!

Electrolux A.-G.

ZÜRICH Schmidhof, Uraniastraße 40

Telephon 52.756

Ausstellungsalokal Eingang Löwenstraße

Filialen in

Basel,	Marktgasse 25,	Tel. 45.400
Bern,	Spitalgasse 27,	Tel. 34.794
Davos-Dorf,	Chalet Matta,	Tel. 11.02
Genève,	rué du Rhône 42,	Tel. 41.496
Lausanne,	rué de la Paix 2,	Tel. 28.716
Lugano,	Palazzo Cambrinus,	Tel. 1276
Luzern,	Theaterstraße 13,	Tel. 21.749
St. Gallen,	Schützengasse 9,	Tel. 47.02



MODELLA

2 Fliegen auf einen Streich!

Stellen Sie Ihren Kindern Löw-Schuhe unter den Weihnachtsbaum. Sie bereiten damit größte Freude und ersparen sich gleichzeitig eine spätere Ausgabe. Bessere Kinderschuhe in Form, Qualität und Preis werden Sie nicht finden.

8⁸⁰ Art. 235 104. Schnürhalbschuh, braun Boxcall, mit Mittelnahse, starke Ausführung 27 bis 29 8.80 30 bis 35 9.80

12⁸⁰ Art. 235 313. Schnürhalbschuh, braun Boxcall, Sportsausführung mit Rohgummisohlen, rotemer genäht 27 bis 29 12.80 30 bis 35 14.80

6⁸⁰ Art. 155 101. Kindersattel, braun od. schwarz Box, bequeme Form 18 bis 21 6.80 22 bis 26 7.80

9⁸⁰ Art. 651 001. Schnürsattel für Knaben und Mädchen, schwarz Box, mit Heften und Ösen, starke Ausführung, zweifach 27 bis 29 9.80 30 bis 35 11.80

12⁸⁰ Art. 659 007. Knabenstiefel, sehr starke Ausführung, schwarz Sportcall, ohne Kappo 27 bis 29 10.80 30 bis 35 12.80

19⁸⁰ Art. 659 055. Stiefel, prima Juchtenleder, dreifach, Filzborde, Lederfutter, jahrelang erprobt, unbedingt zuverlässig 27 bis 29 19.80 30 bis 35 22.80 36 bis 39 24.80

LÖW A.-G.

Limmiquai 58
Lindberghergasse 17
Kalkbreite
Badenerstraße 157

Langstraße 11
Zellikerstraße 2
Schuhhaus K. Held
Zweierstraße 131

Bis zum Ende zufrieden sein heißt:

„eine **Fortuna-Brissago** rauchen“

Bitte verlangen Sie überall
die 15er Fortuna-Brissago

Ditta Antonio Fontana, Chiasso



Phot. Widder



WEIHNACHTSZUG DER KOBBE-ZWERGE

Der Samichlaus hat sich im vorigen Jahr überarbeitet; jedenfalls war er nach Neujahr krank, und man hat ihn während des ganzen Frühlings und Sommers nicht gesehen, so daß viele kleine und große Leute schon fürchteten, es würde in diesem Jahre nichts aus der Weihnachtsbescherung werden. Zwar blieb immer das Christkind; aber das ist ein zartes Geschöpf, und die Hauptarbeit besorgt doch der Samichlaus.

Heuer hat er nun zu seiner Entlastung einen Speditionsvertrag mit den Zwergen abgeschlossen. Die sind nämlich mächtig billig geworden, seitdem man sich weniger als früher mit ihnen abgibt. In bezug auf Sorgfalt lassen sie ja nichts zu wünschen übrig. Der Samichlaus entpuppt sich dabei nun als begabter Volkswirtschaftler; was er mit den Zwergen vorhat, ist eine Art Wirtschafts-Ankurbelungspropaganda. Die Waren werden nämlich von den Zwergen unverpackt an ihre Bestimmungs-orte gebracht. So recht sichtbar durch die Straßen getragen, daß alle Leute glustig und nach Einkäufen begierig werden.

BEDINGUNGEN:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle alten und neuen Abonnenten, sowie die regelmäßigen Käufer unseres Blattes an den Kiosken. Jeder Einsender darf nur eine Liste einschicken. Die Angestellten unserer Firma sind von der Beteiligung ausgeschlossen.
2. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk **«Preis ausschreiben»** an die «Zürcher Illustrierte», Morgartenstraße 29, Zürich, zu schicken und müssen bis spätestens 21. Januar 1933 zur Post gegeben sein.
3. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtigen Lösungen. Gehen mehrere Listen ein, welche zu allen Artikeln, die in der Hölle des Weihnachtsmannes und im Zwergenzug zu sehen sind, den richtigen Namen nennen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise, und zwar derart, daß der zuerst gezogene den Hauptpreis erhält, der zweite den zweiten Preis usw. Die Namen der Gewinner der ersten 5 Preise werden Anfang Februar in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.
4. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der Preise erfolgen durch den Verlag, dessen Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
5. Korrespondenzen, das Preis ausschreiben betreffend, können nicht geführt werden.

ANLEITUNG:

Suchen Sie die von den Zwergen transportierten Gegenstände etc. in den Inseraten dieser und der beiden nächsten Nummern zu ermitteln, und schicken Sie uns eine Liste, etwa in der folgenden Form und Reihenfolge ein:

1. Silberhals Kölnisch-Wasser Nr. 50 u. 51
2. Athanas S. A., Genf Nr. 49
3. Kaiser Borka, Made Nachf., Ulm Nr. 49
4. Otto Kaaf, Wangen Nr. 50 u. 51
5. Meccano Nr. 49
6. Taxameter Welti-Furrer Nr. 51

Wie raten Ihnen: Warten Sie mit der Anfertigung der Liste, bis die drei Nummern 49, 50 und 51 erschienen sind. Nehmen Sie sodann Nr. 49 zur Hand und vergleichen Sie der Reihe nach jedes Inserat mit den Darstellungen beim Weihnachtsmanne und im Zwergenzug der Nr. 51 (Nur diese Nummer enthält den vollständigen Zwergenzug). Streichen Sie die gefundenen Darstellungen und streichen Sie gleichzeitig das betreffende Inserat durch. Verfahren Sie ebenso mit den Nummern 50 und 51. Die Zeitungsnummern, in denen die mit dem Zwergenzug korrespondierenden Inserate gefunden werden, sind in der Liste, laut obigem Beispiel, anzugeben; die Zwerge-Nummern sind voranzusetzen.

Unser Herr Kobbe, der Hofzeichner der Zwerge, der mit ihnen gut steht, hat den ganzen Plan schon jetzt erfahren. Er zeichnete für die «Zürcher Illustrierte» den Zwergenzug, der in drei Nummern unserer Zeitung erscheinen wird. Eins nur gibt er nicht an: die Firmen, die das, was im Zuge zu sehen ist, geliefert haben. Statt der Firmennamen und Warenbezeichnungen ist auf der Zeichnung allemal nur eine Nummer zu sehen. Der Leser mag feststellen, wessen Produkt durch die betreffende Zeichnung dargestellt ist. Die Zeichnungen geben nämlich lauter Erzeugnisse wieder, die in den Inseraten in Nr. 49, 50 und 51 der «Zürcher Illustrierten» zu finden sind.

Für die richtigen Angaben unserer Leser, die an Stelle der Zahlen im Zwergenzug die dazugehörigen Firmen oder Warennamen setzen müssen, haben wir, gemäß folgenden Bedingungen, Preise im Gesamtbetrag von **Fr. 800.—** ausgesetzt.

Verfolgen Sie also den Zwergenzug, und schicken Sie uns nach Durchsicht der drei Nummern 49, 50 und 51 Ihre Liste ein.

BARPREISE:

1. Preis	Fr. 300.—
2. Preis	Fr. 150.—
3. Preis	Fr. 80.—
4. und 5. Preis je	Fr. 70.—
6. bis 10. Preis je	Fr. 100.—
11. bis 20. Preis je	Fr. 100.—
für richtige Lösungen total	Fr. 800.—

Jeder Teilnehmer wird für seine Mühewaltung belohnt. Es stehen dafür Naturalpreise bereit, die sofort nach Eingang der Lösungen verschickt werden.

Administration der «Zürcher Illustrierten».



Wenn Ihr Mann abends spät nach Hause kommt

von anstrengender Arbeit müde und hungrig, dann möchte er gerne noch etwas essen. Wie gut wäre es da, in einem Frigorrex-Kühlschrank Vorrat zu haben. Fleisch, Eier, die Milch, überhaupt alle Speisen bleiben frisch und schmackhaft und der Wein hat gerade die richtige Temperatur.

Der Frigorrex-Kühlschrank nützt der ganzen Familie, er ist ein Wächter Ihrer Gesundheit und hilft Ihnen zudem noch sparen.

In unseren Ausstellungen können Sie die verschiedenen Modelle besichtigen. Jeder Schrank ist wahrhafte Schweizerarbeit, das bürgt für Qualität. Unsere Prospekte geben darüber reichen Aufschluß

FRIGORREX AG

LUZERN · FRANKENSTRASSE 16 · TELEPHON 22.208

KÜHLSCHRÄNKE · KÜHLANLAGEN

VERKAUFSBUREAUX UND AUSSTELLUNGEN:

FRIGORREX A. G., ZÜRICH, Alfred Escherstr. 27, Telefon 31.184

FRIGORREX A. G., BASEL, Leonhardstraße 1, Telefon 43.680

FRIGORREX A. G., BERN, Monbijoustraße 7, Telefon 28.049

FRIGORREX S. A., LAUSANNE, Avenue du Cour, 17, Tel. 31.951



Schenken Sie das ZEPHYR Jubiläums-Paket

Es enthält:

- 1 Zephyr-Toiletteseife
- 1 Zephyr-Toilettecrème
- 2 Zephyr-Schönheits-Shampoo

Preis:

2.20



FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH

Das Beste für die Jugend

das gleichzeitig auch von der Jugend mit Begeisterung und Freude aufgenommen wird:

Der Pestalozzi-Kalender

„Es ist nicht auszudenken, welchen Segen der Pestalozzikalender verbreitet; er ist ein Mitleidender erster Güte“, schreibt die „Schweizerische Lehrerzeitung“.

Der Pestalozzikalender 1933 samt Schatzkästlein (532 Seiten, viele hundert Bilder) kostet Fr. 2.90.

Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern



Gymnasium und Kunstgewerbeschule

STUDIUM

Französische
Sprache

La CHAUX-de-FONDS

Gymnasium

Maturität
Töchterchule
Lehrerseminar

Technikum

Uhrmacherschule
Mechanische Abteilung
Kunstgewerbeschule

Höhere Handelsschule

für Jünglinge und Töchter
Maturität
Abteilung f. Uhrenhandel

SPORT

Prospekte u. Pensionsadres-
sen stehen zur Verfügung



Verjüngungs-Kur

nach Dr. Richard Weiß

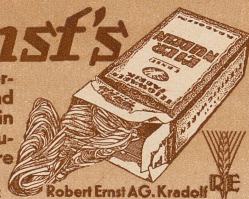
VIRILINE für Herren. **FERTILINE** für Damen
Unschädliche, wissenschaftlich hergestellte Präparate, die eine
Verjüngung

des menschlichen Körpers bewirken. Mit ihnen werden be-
kämpft: Allgemeine Müdigkeit, Nervosität, Depressionen,
Appetit- und Schlaflosigkeit. Literatur gratis.

Die Tube Fr. 18.—, Kleine Fr. 7.50
Dr. O. Sammet, Central-Apotheke, Zürich, Bahnhofstr. 108
(beim Bahnhof)

Ernst's

herrliche Eier-
teigwaren sind
besonders fein
und nicht teu-
rer als andere



Teigwarenfabrik

Robert Ernst AG, Kradolf



OPAL — des Rauchers Ideal



von Myssen hat ein Silbenrätsel entdeckt, in dem bestimmt ein Druckfehler sich eingeschlichen hat, ach wie neckisch. Ja, ja, eine Stadt, die mit einem o enden soll... Gemeint ist selbstredend ay... nämlich Bombay... oder ist Bombay keine Stadt?! Doch! Natürlich! Da kann man wieder sehen, meint Herr von Myssen, wie liederlich die Drucker arbeiten! Prosit!

Auf dem Trümmerhaufen.

Vor drei Wochen ahnte ich noch nichts. Heute ist alles zu Ende, alles, unweigerlich und für immer. Was in sechs schweren Jahrzehnten aufgerichtet war, war innerhalb von knapp zwanzig Tagen vom Erdboden verschwunden. Und das Niederdrückendste an dieser Katastrophe war, daß niemand an diesem Unheil etwas Außergewöhnliches fand. Die Leutchen nehmen Kenntnis, richten sich im Grüßen, im Mahnen, im Einladen, im Wegsehen, im Verachten danach. Die meisten rücken merkbar ab, nur ganz wenige bleiben treu, vor allem mein Hauspersonal. Es war rührend, wie sie nicht aus der Villa weichen wollten, obwohl ich ihnen keine Löhne mehr zahlen kann. Am allernettesten: die Masseuse meiner Frau. Die hat alle Kundschaft einfach aufgegeben, ist ganz zu uns gezogen und pflegt meine Frau.

Drei Tage waren wir in aller Munde und in allen Blättern. Am vierten Morgen waren wir bereits beerdigt. Heute ist unser Familienname schon lokalhistorisch, denken nur noch an unsere Firma die Herren Gläubiger und ein paar andere Interessenten. Inzwischen sind nämlich auf ähnliche Weise zwei andere Größen geköpft worden. Ihnen gilt die Aufmerksamkeit von heute.

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.

Das Ueberraschendste aber ist doch die Erkenntnis, daß man sich selbst an diesen Niedergang gewöhnt. Ge-

wiß, in den ersten Nächten, da man mit fiebernden Wangen auf seinem Bett die Riesenüberschriften mit den Artikeln und Würdigungen ausgebreitet hat, ist's grauenhaft und erscheint unertragbar. Da sitzt der Revolver locker, und hundertmal beschaut man sich die kleine Goldkapsel mit dem Gift, die man als Minenwerfer draußen an der Front für letzte Verzweiflungsfälle stets unter der schwarzen Uniform trug.

Aber allmählich gewöhnt man sich auch an diesen Zustand, und man ist überrascht, wenn plötzlich ein Irgendwer aus der Versenkung auftaucht und mit den beliebten Worten: «Na, wie war denn sowas möglich!» einem nervös überreizten Menschen grausam auf die Nerven fällt. Ueberhaupt, diese Besucher! Das geht nun so unaufhörlich seit dem Bekanntwerden unserer Zahlungsunfähigkeit. Zwanzig Minuten später erschienen die ersten Gläubiger, kleine Handwerker, auf einem Motorrad. Sie hatten es im Rundfunk gehört, hatten sich das Rad gepumpt und legten die Quittung vor. Dann drängten die anderen nach. Zu Fuß kamen sie, im Auto, per Eisenbahn, auf dem Rade, und alle mit vorwurfsvollem Gesicht. Unaufhörlich läutete das Telefon. Die Presse, die Photographen, die Auktionatoren, Rechtsbeistände, Grundstücksschieber, Verwandte, Bekannte, völlig Fremde. Jeder hat einen anderen Vorschlag, jeder wünscht primitiv und hemmungslos aus unserm Elend noch rasch ein Privatnützliches zu ziehen. Meine Sekretärin nimmt alles entgegen. Sie, die noch im vorigen Monat sich beschwerte, weil sie nicht drei Telephone bewilligt erhielt, sie geht willig auf die Straße über den Damm zum öffentlichen Fernsprecher, weil man uns auch schon die Apparate abgeschnitten hat.

Flucht ins Wasser.

Ich sitze den ganzen Tag in der... marmornen Badewanne. Es war von jeher mein Lieblingsplatz, aber nun

erscheint er mir besonders geschützt und still. Ich liebe meine Badewanne über alles. Wenn ich ganz ehrlich sein soll, ist dieser Raum mir der liebste in der ganzen Villa. Um so schwerer wird mir der Gedanke, daß ich auch auf ihn einmal verzichten muß... Meine liebe Frau, die nach einem grauenvollen Nervenzusammenbruch und nach einer Woche böser Gelbsucht sich allmählich auf die neue Lebenslage umgestellt hat, sitzt trotz des dampfenden, ungemütlichen Raums artig in einem Korbstuhlchen neben meiner Wanne und strickt zur Beruhigung unaufhörlich Jumper.

Wir beide kommen uns in diesen Tagen, in denen wir nichts Gescheiteres tun können als warten, viel näher als sonst. Und während draußen die Masseuse den Vertretern des Auktionshauses bei der Aufstellung unserer Einrichtung zur bevorstehenden Versteigerung behilflich ist, besprechen wir schon in großen Umrissen, wie wir unser zukünftiges Leben gestalten können. Man soll es nicht für möglich halten: wir wohnen noch in unserer Villa, aber wir leben schon in sorgenfreieren Regionen.

Fremde Menschen, fremde Menschen, oh!

Lauter Leute erscheinen zur überall angekündigten Vorbesichtigung unserer Villa, teils aus Neugier, andernteils... auch aus Neugier, denn wirklich Kauflustige nähern sich heutzutage nicht mehr. Sie schauen auch anders drein und aus. Aber wir haben nichts mehr zu sagen, wir müssen glücklich sein, daß man uns überhaupt noch duldet. Diese widerwärtigen Fremden begaffen alles, zichen Gardinen zurück, befühlen unsere Teppiche, meckern an unseren Gemälden, öffnen Schranktüren und werden, oh wie grausam, sogar... witzig. «Schütt dir lieber frisches Badesalz ins Wasser», empfiehlt meine Frau, «wer weiß, wie lange du dir noch diesen Luxus leisten kannst!»

(Fortsetzung Seite 1606)



SC.14-098 SG

Jetzt können Sie mit Sunlight alles waschen!

Wenn Sie Wert auf blütenreine, unverdorbene Wäsche legen, so müssen Sie natürlich nur eine garantiert reine und äusserst waschkraftige Seife verwenden,

und das ist SUNLIGHT

Für Handwäsche:

Würfel oder Doppelstück

Für Kochkessel oder

Waschmaschinen:

Sunlight-Seifenflocken

Sunlight-Seife

(reduzierte Preise ab 1. November)

Würfel nur noch . . . Fr. —.50

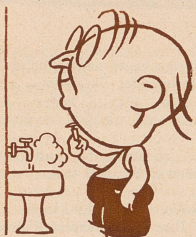
Doppelstück nur noch . . . —.45

Sunlight-Seifenflocken

grosses Paket . . . —.1—

halbgrosses Paket . . . —.60

Sunlight A. G. Zürich



1/2 Tube Fr. 2.25 1/2 Tube Fr. 3.90
Überall erhältlich!
Gegen Einsendung einer 20 Cts. Marke erhalten Sie
eine Master Tube für 4 maliges Rasieren.
Barbasolvertrieb S. Schaffhausen

HOTEL
Habs-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Prüfen Sie

dieses „Verywell“-Hemd bei
Ihrem Chemisier und beach-
ten Sie die Garantie-Etikette.
Evtl. Bezugsquellen-Nachweis
durch den Fabrikanten

OTTO KAUF, Herrenwäsche-
fabrik, WANGEN bei Olten



Wie lieb von Dir

Dieser herrlich duftende Kaffee, der zudem
noch unschädlich ist; diese prächtigen Dosen, die
ich mir schon lange wünschte -
wirklich, da hast Du wieder trefflich gewählt.
Es geht doch nichts über Kaffee Hag!



Hag-Geschenkdosen gratis

Inhalt 1/2 kg coffeinfreier Kaffee Hag.

Regulärer Preis Fr. 3.75. Wo nicht erhält-
lich, direkte Lieferung zum Originalpreis.

Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen

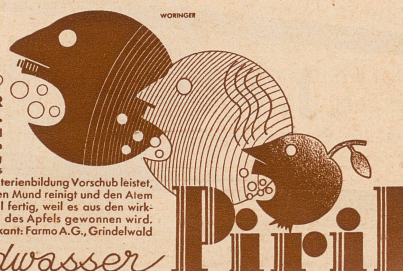


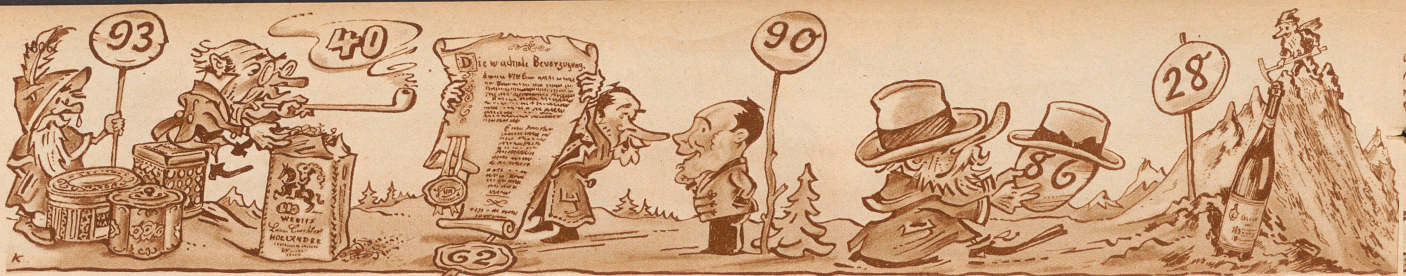
In guten Bäckereien erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch: Robert Ernst AG, Kradolf

VATER, MUTTER UND KIND.....

spülen sich täglich 2 mal
den Mund mit Piril, denn
sie haben die Erfahrung
gemacht, dass es das
zähe Mucin, das der Bakterienbildung Vorschub leistet,
wirksam löst, den ganzen Mund reinigt und den Atem
erfrischt. Das bringt Piril fertig, weil es aus den wirk-
samsten Bestandteilen des Apfels gewonnen wird.
Überall erhältlich. Fabrikant: Farmo A.G., Grindelwald

Mundwasser





Spiessrutenlaufen.

Wir mögen wohl verdammt empfindlich geworden sein, denn die geringste Andeutung in irgendeinem Blatte, der leiseste Ton der Unhöflichkeit bei unseren letzten Angestellten beleidigt uns sogleich aufs tiefste. Wir nehmen uns energisch vor, gegen diese heute nicht mehr angebrachte Mimosenhaftigkeit anzukämpfen. Wir werden ja nie mehr frei. Aber diese Umstellung ist schwerer als man ahnt...

Heute abend mußten wir auf halbem Wege zum Kino umkehren. Vor unserer Villentür spielten Kinder ihren Fangball. Als sie uns bemerkten, sangen sie: «Die gehn spazieren... statt in Konkurs — oh, Monah! — den Reichen den ist alles wurst —, o Monah!» Wir wollten rascher vorbei. Da überquerten unsern Weg zehn Mann mit großen Tafeln auf den Rücken. Wir lasen: «Größte Auktion dieses Jahres...» Es war die Einladung zur bevorstehenden Versteigerung unserer Möbel.

Das war zu viel. Wir kehrten heim. Ich blieb ganz zufällig an einem Baum unserer Allee stehen, wandte mich um. Im Dunkeln beobachtete ich einen Mann, der uns aufmerksam aus einem Versteck betrachtete. Wir gingen weiter. Etwas unruhig. In der letzten Zeit waren Gerüchte aufgetaucht, die Gerüchte würden sich mit unserm Zusammenbruch beschäftigen. Ich habe ein gutes Gewissen, ich habe eine reine Weste, aber wer vermag denn heutzutage sich gegen Verdächtigungen aller Art zu schützen! Unser Verfolger rannte hinter uns her. Also doch, dachte ich, ein Kriminalbeamter! Ich verriet mit keiner Silbe meiner Frau, was sich hinter uns vorbereitete.

Der Schatten.

Wir schreiten durch unseren Garten, jawohl, durch unseren Garten, denn noch ist er unser, der es an die sechs-

zig Jahre war! Das Herz schmerzt einem, wenn man sieht, wie die alten Bäume, die schönen Sträucher, der kostbare Rasen allmählich verderben. Das einzige, was seit der «Neuen Zeit» hier in sorgsamster Blüte steht, sind die Verkaufsschilder der Grundstücks-Gesellschaften. Und da... dort... meine Lieblings-Himbeersträucher... aber keine Himbeere mehr zu finden. Die Sehlente haben sie mir fortgegessen. Es war ein altes Herrenrecht, wohl das einzige auf diesem Boden: der Seniorchef durfte die Himbeeren allein pflücken... Nun fraß sie, wer Lust hatte.

Plötzlich stand der fremde Verfolger neben uns. In unserem Garten.

Ich stelle mich ihm entgegen. Meine Frau rief nach dem Diener, entsann sich, daß er ja längst abgebaut war. Das Hausmädchen möchte kommen, schrie sie. Gewissermaßen als Hilfe. Aber unsere Villa war leer. Die beiden Mädels, die den ganzen Tag den Auktionatoren geholfen hatten, suchten in der Stadt eine neue Stellung.

«Was wünschen Sie?» Der Mann erschrickt. «Ihr Privatsekretär hat mir geschrieben...» — «Ich habe keinen!» — «Aber, bitte, hier...» Er reicht mir einen Geschäftsbrief. Ich lese: «... so stellen wir Ihnen anheim, sich bei uns gelegentlich vorzustellen...»

«Ach so», stammle ich verlegen, «... und was wünschen Sie?»

«Aber ich habe doch Ihrem Privatsekretär alles geschrieben... Ich komme auf Empfehlung vom Direktor von Loppoff, einem guten Freunde Ihres verstorbenen Herrn Vaters... Ich war drei Jahre beim Major von Schnubringk, zwei Jahre bei Generaldirektor Stranes — nun hat er leider hops gemacht...»

«Wie bitte?»

«Hops... er hat hops gemacht... er ist bumbum... er ist kaputt... in Konkurs... nun komme ich zu Ihnen.»

«Wie aufmerksam. Und was sind Sie?»

«Für ein Haus wie das Ihrige heute unentbehrlich... ich bin singender und konferierender Barmixer...»

«Ah... Barmixer... sooooo... ja... leider... da kommen Sie zu spät... wir sind nämlich inzwischen auch hops...»

«Pardon, Sie sind auch... ich meine, Sie sind gleichfalls... da können Sie aber wirklich mal mein Riesenpedi sehen!»

«Ihr Riesenpedi? Ich kann auch nicht klagen. Ja, aber haben denn das nicht Ihre empfehlenden Freunde Ihnen gesagt?»

«Ja, woher sollen denn die das wissen! Heute behält doch kein Mensch mehr, ob der andere schon oder noch nicht!»

Konferenzen, Konferenzen, Konferenzen.

Allmählich kommt wieder eine gewisse Beruhigung in die Reihen der temperamentvollen Gläubiger. Sie sehen ein, daß sie nicht allzu stark geschädigt werden sollen, aber sie können sich nun auch durch bereitwillige Auskunft und Einsicht in unsere Buchführung durch ihre Juristen davon überzeugen lassen, daß alles in unserem Hause einwandfrei war. Natürlich arbeiteten gewisse Konkurrenzen mit der häßlichen Verleumdungswaffe. Man streute aus, daß ich in letzter Minute noch durch einen geschickten Griff in die Kasse und durch eine telefonische Schiebung einen ausreichenden Teil unseres Vermögens der Firma in Sicherheit gebracht habe. Ich habe stundenlang mit meinen Rechtsberatern gesprochen. Sie haben mir abgeraten, meine Beleidiger auszuspielen und zu verklagen. Solange derartige Anschuldigungen nicht gleich den Weg in die Presse gefunden haben, soll ich mich offiziell nicht mit ihnen abgeben. Ich würde nur, raten sie übereinstimmend, viel Zeit und Geld verlieren... «Geld, meine Herren, ist gut!»

Wir danken unsern Kunden für den regen Zuspruch anlässlich des amtlich bewilligten Totalausverkaufs. Um die Ausstellungsäumlichkeiten auf Neujahr anderweitig verwenden zu können, haben wir unsere Preise nochmals bedeutend herabgesetzt. • Wir haben speziell noch zu verkaufen: Einige schöne Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer. Fauteuils, Stoffe, Miniaturen, Oelgemälde, Kunstgegenstände, Leuchter usw. Die bei uns gekauften Gegenstände können bis Weihnachten gratis eingelagert werden.

J. KELLER & CIE.
PETERSTRASSE 16 · ZÜRICH

*Wir haben unsere Preise nochmals
bedeutend herabgesetzt!*





Überall redet man auf mich ein. Ich soll alles friedlich abwickeln. Es besteht die Möglichkeit, den Namen wenigstens wegen seines guten Klanges in Uebersee zu retten. Aber natürlich in anderen Händen, mit anderen Mitteln, aber nicht ohne Gewinn für meine Gläubiger. Obwohl ich schließlich auch einen Namen zu verteidigen habe, kann ich mich nicht dagegen wehren. Konferenzen finden statt. Man überschüttet mich mit Vorwürfen, man tanzt auf meiner Nase herum. Ich kann nichts machen, denn ich habe heute kein Geld, mir sind eben die Hände gefesselt.

Prozesse, Prozesse, Prozesse.

Während ich in den ersten Wochen fast gar nichts mehr zu schaffen hatte, weil an einem bestimmten Tage einfach der Betrieb für mich verschlossen blieb, setzt nun die Hochflut der Abwicklungsarbeiten zumindest auch auf juristischem Gebiet ein. Morgens um 9 Uhr beginnt der erste Prozeß, mittags um 1 Uhr endet der letzte dieses Tages. Hier verklagt mich einer wegen einer kleinen Schuld, dort bezichtigt mich ein ehemaliger Freund eines Betruges, da muß ich mich rechtfertigen, warum ich eine kleine Lieblingsvase aus dem Salon meiner Mutter «entwendet» habe. Ich komme bald nicht mehr aus den Gerichtsräumen heraus.

Ich verliere die meisten Prozesse. Ich habe überhaupt keinen Ueberblick mehr.

Briefe, Briefe, Briefe.

Nun taucht ein neuer Weiser auf. Ein Onkel aus England. Der hat ein paar Pfund. Mit ihnen unterstützt er uns.

Er nimmt mich milde beiseite. Bist ein Hornochse! beschimpft er mich, streichelnd. Man muß charmant in

Konkurs gehen! Wie kannst du dich in deiner Situation mit Gott und der Welt herumschlagen! Im Gegenteil, mach es, wie es seit dreihundert Jahren jeder Gentleman bei uns in seiner Pechsträhne macht: schreib Briefe, schreib Briefe. An jeden, für alles, schreib aber nicht mit der Maschine, derlei Briefe wirken heute nicht, wenn's, wie bei dir, hart auf hart geht, schreib mit der Hand! Glaub mir, die meisten Fehlschläge in unserem Geschäft entstehen nur durch Telefon und Schreibmaschine! Mit der Hand und mit dem Mund, du, das ist ein Tip, den schenk ich sonst als erfahrener Engländer nicht so gratis fort!

Das leuchtet ein. Also benutze ich jede Gelegenheit und schreibe. Die Finger schmerzen schon, denn ich habe seit meiner Abiturienzenzeit noch nie auch nur annähernd so viel mit der Hand geschrieben wie in diesen Tagen und Nächten. Unaufhörlich sitze ich an meinem Schreibtisch und schreibe: «Sehr geehrter, lieber Herr, bedenken Sie doch, in welcher Lage ich bin...» Und so weiter. Leuten, denen ich nicht die Hand reichen möchte, muß ich lebenswürdig, ja oft unterwürfig schreiben, nur damit sie wieder friedlich werden. Meine Frau ist meine Sekretärin. Ein prächtiges Weib. Ich behaupte, daß sie das Unglück kleidet. Sie hat wieder richtige Sorgen, nicht immer nur Kummer um den ungewaschenen Rennwagen oder um die verspätete Tee-Einladung... Sie steht mir bewundernswert als Sekretärin, als Beraterin und Freundin bei. Ich bespreche plötzlich alles mit ihr, und ich sehe ein, daß ich all das lieber hätte schon früher machen sollen. Man lernt sich eben in der Not inniger kennen.

Besucher, Besucher, Besucher.

Das eine Zimmer, das man mir vorläufig in der Villa als Arbeitsraum bewilligt hat, gleicht einer Gerichts-Aktenstube. Wir haben jeden Briefwechsel in verschie-

denfarbige Aktendeckel gesteckt und alphabetisch geordnet. Nun beginnen die Briefe meines englischen Gentleman-Onkels sich auszuwirken. Die ersten Verhandlungsbereiten, denen die Schreiben imponiert haben, rücken zu Verhandlungen auf neuer Basis an. Sie führt mein neuer Berater, der Herr Onkel. Ich habe ihn im Verdacht, daß er schon öfter derlei Geschäfte zur Zufriedenheit der Beteiligten durchgeführt hat, denn er ist so geschickt, daß ich erst jetzt einsehe, welche Kette von Unüberlegtheiten ich gemacht habe! Wie er mit den Leuten umgeht! Nicht zu höflich, aber auch nicht zu fremd, nicht zu hart, aber auch nicht zu lasch. Wie er ihnen in Kleinigkeiten höflich nachgibt, um im Wesentlichen fest zu bleiben, bis er seinen Willen durchgesetzt hat. Wie er sie in Privatgespräche verwickelt, vom Hundertsten ins Tausendste kommt, wie er plötzlich die Müdigkeit des Gegners ausnützt und seine Vorteile durchsetzt!

Bitte, wen darf ich melden?

Das überstürzt sich alles. Da jeder Tag viel Geld kostet, arbeitet jeder noch schneller, wenn bereits Geld verloren ist... Es ist schon wieder ein Monat vorübergegangen, und es hat sich glücklicherweise vielerlei geklärt: der Konkurs ist vermieden, die neue Gruppe hat für alles gebürgt, man hat mich völlig ausgeschaltet, nachdem man mir alles fortgenommen hatte, was mir auch je gehörte. In diesen Tagen werden wir auch die Villa vollends räumen müssen. Wir warten geradezu mit Jubel auf diesen Augenblick, denn der heutige Zustand ist unerträglich. Wir hausen beide in dem ehemaligen Ankleideraum meiner Frau. Das Badezimmer hat man uns gelassen. Dann haben wir nur noch das Verfügungsrecht über die Küche. In ihr schläft der Bernhardiner, das einzige Tier, das ich mir als Begleiter auf meinen Spaziergängen mit meiner Frau ausbedungen habe. Man hat ihn mir gelassen.



Vor dem Rasieren

und zwar vor dem Einseifen (am besten einige Minuten vorher) gut einreiben mit

NIVEA-CREME
NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

Nicht zu viel, sonst würde die Schaumbildung herabgesetzt. * Die Haut wird geschmeidig, das Barthaar erweicht, das Rasieren wird erleichtert; Sie werden nicht mehr unter aufgesprungenen Hautstellen leiden. Sie können sich auch schon am Abend vorher einreiben; die Wirkung ist die gleiche.



Nivea-Creme: Fr. 0.50 bis 2.40

Nivea-Öl: Fr. 1.75 und Fr. 2.75

Vollst. in der Schweiz hergestellt durch Pilot A.-G., Basel

Nur **NIVEA**-Creme und -Öl enthalten das

hautpflegende Euzerit



Heute will ich nebenan im Bürogebäude meine letzten kleinen Erinnerungssachen abholen. Vor allem die Schiffer-Uhr, die ich von der Großmutter geerbt habe. Dann noch eine Nefretete, ein herrlicher Kopf. Die Verbindungstür aus unserer Villa ist längst vermauert. Ich muß also durch den Garten auf die Straße und wieder nebenan durch den Geschäftszugang ins Haus. Wie selten bin ich diesen Umweg geschritten.

Ich stolpere schon am Eingang. Nanu? Hier liegt ja plötzlich ein schwerer Teppich? Ach ja, die neuen Herren! An der Mauerseite, an der aus Stein ein Denkmal des Gründers unserer Firma, meines Großvaters, aufgestellt war, ist heute nur noch ein kleines Fenster. Das öffnet sich und ein fremder, unfreundlicher Kopf schiebt sich auf mich zu: «Bitte, wen darf ich melden?»

Es wirkt wie ein Keulenschlag. Da ich verstumme, wiederholt der Schädel die Frage. Ja, zu wem will ich denn? Wer bearbeitet denn die alten Sachen des Generaldirektors von gestern? Den neuen Chef möchte ich nicht sprechen. Das ist mir peinlich. Wir haben es bisher auch stets vermieden, zusammenzukommen. Ich versuche, dem Portier meinen Wunsch auseinanderzusetzen. «Ach, Sie kommen von nebenan wegen der alten Sachen! Ja, die sind alle Verwahrungslager Bestand 3 b!»

Donnerwetter, das scheint mir ein durchorganisierter Betrieb zu sein. Da gibt's sogar für jede Abteilung eigens erfundene Namen. Und Zahlen mit Buchstaben dahinter obendrein. Alle Achtung.

Fremder Mann im fremdem Hause.

Ein Page erscheint. In brauner schmucker Uniform. Mit meinem Namen stolz am Arm eingestickt, denn ein wichtiger Bestandteil der neuen Herren war für sie die Beibehaltung des eingeführten Firmenschildes. Es läuft einem kalt über den Rücken, wenn man so sieht, wie einem der bisher so gute ehrliche Name neben allem anderen auch noch einfach genommen wird. «Der Herr wünschen zu V. B. 3 b?» Ich, der wünschende Herr, nicken und werden zu V. B. 3 b geführt.

Überall liegen Teppiche, stehen Sessel zum Warten, sind Haustelephone angebracht, leiten große Wegweiser in die verschiedenen Abteilungen, deren Zweck ich mir als alter Kenner dieser Branche gar nicht erklären kann. Was mögen die vielen Angestellten nur anstellen! Ich prüfe mich. Ob ich nicht ein bißchen neidisch bin, daß nun die Nächsten arbeiten dürfen und ich nicht? Ich

vermag die Frage nicht zu beantworten, aber... doch lassen wir das!

Hier saß das entzückende Fräulein Blankert, die Sekretärin meines Prokuristen, der beim Großvater als Stift angefangen hatte. Ach, wo mag der nur hingelandet sein. Am Tage des Zusammenbruchs schleppte man ihn mit einem Schlaganfall in die nächste Unfallstation. Ich habe mich in meinem Kummer gar nicht mehr nach ihm erkundigt.

Bittsteller nur Montag von 9-10.

«Ach, wieder einer von der alten Pleitefirma?» empfängt mich ein schnippisches Ding. Ich nicke. «Haben Sie Unterlagen? Wir sind doch nicht die Aufbewahrer für Sie!»

«Fräulein, ich verbitte mir diesen Ton!» wende ich ein, gereizt durch die Unfreundlichkeit meines Gegenübers. Das Mädchen läßt die Schalterfenster herunter-sausen und zeigt dem Pagen nur ein Schild: «Bittsteller nur Montag von 9 bis 10...»

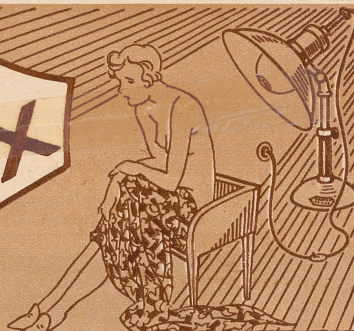
Ich klopfe an die Scheibe. Sie trinkt ihren Kaffee weiter und denkt nicht daran, sich auch nur zu rühren. Ich

Sonne Dich gesund!

Erhältlich in allen medizinischen Fachgeschäften.

OSRAM VITALUX

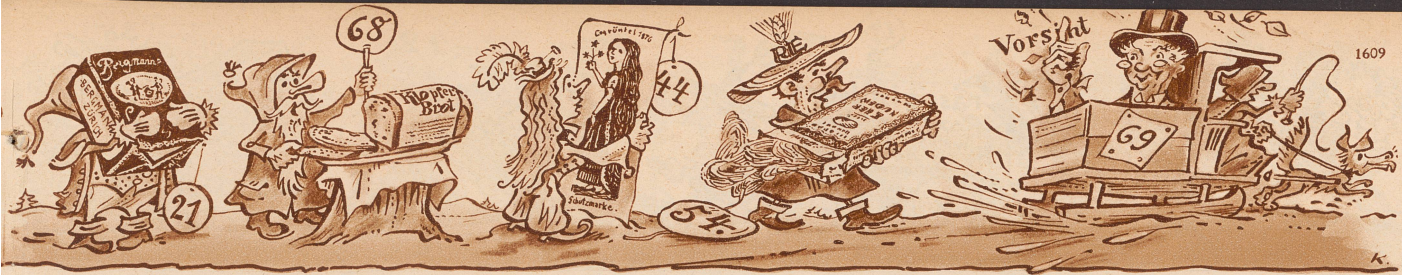
Preis des Strahlers mit Lampe Fr. 95.—



Viele Krankheiten werden bekanntlich dadurch hervorgerufen oder begünstigt, daß es an Sonne fehlt. Leider steht die natürliche Sonne mit ihrer wunderbaren, gesundheitsfördernden Wirkung in unseren Breitengraden nicht in genügendem Ausmaße zur Verfügung. Dem Zusammenarbeiten von Wissenschaft u. Technik ist es

jedoch gelungen, einen wirkungsvollen Sonnenerfah in Form der Osram-Vitalux-Lampe zu schaffen, deren Strahlungsgemisch ebenfalls aus Licht, Wärme und Ultraviolett besteht. Bestrahlungen mit Osram-Vitalux haben nach Urteil maßgebender Ärzte durch Bildung von Aufbau- und Abwehrstoffen - Aline und Vitamin D

— das Allgemeinbefinden und beugen Krankheiten vor. Die einfache Handhabung - der Vitalux-Strahler G 100 ist an jede Lichtleitung anzuschließen - und die gefahrlose Anwendung machen den Osram-Vitalux-Strahler zur idealen Sonne für's Heim. Literatur und Bezugsquellen nachweis durch Osram A.-G., Zürich.



trommle. Sie rückt nicht. Was beginne ich angesichts dieser Unverfrorenheit! Ich beschwere mich. Ja, bei wem?

Nun ist die ganze Karre verfahren. Wenn ich jetzt auf dem Beschwerdeweg weitermarschiere, werden alle behaupten, ich lasse meine Wut an so einem Mädchen aus. Drum schweige ich und ziehe ab. Unterwegs überlege ich und komme zu dem neuen Entschluß: ich werde mich bei dem neuen Leiter melden. Ich werde ihm meinen Besuch, nicht nur als Nachfolger, nein, auch als Nachbar abstattnen. Bei dieser Gelegenheit werde ich offiziell um meine Lieblingssachen bitten.

Abschied vom Zimmer des Großvaters.

Der neue Generaldirektor hat ungemein höfliche Manieren. Er empfängt mich erfreulich anders als seine Angestellten, bietet mir den weichsten Sofaplatz und die schönste Zigarre an, überschüttet mich mit einer Flut von Willkommenssätzen, gleichsam, um seine Verlegenheit zu verbergen. «Ja, wir haben in der kurzen Zeit wohl allerlei aus dem alten Stall gemacht...», meint er naiv stolz. Was soll man da antworten! Soll ich ihm erwidern, daß drei Generationen sechs gute Jahrzehnte lang in dem alten Stall verdummt glücklich waren, verdammt viel Geld verdient hatten, ohne gerade rückständige Esel gewesen zu sein! Soll ich ihn unnötig erbittern, indem ich darauf hinweise, daß unsere Familie zwar solange gezeigt hatte, daß sie etwas von seinem Gewerbe ver-

steht, daß er aber noch nicht ein halbes Jahr Gelegenheit dazu hatte... Wozu? Ich nicke zu allem und schaue mir mein, nein, sein Büro an. Wo ist die Nefretete? Ich frage bescheiden, sobald er mich zu Worte kommen läßt. Er wird verlegen. Er mag das alte heimtückische Biest nicht. Gott sei Dank, es wäre mir peinlich, mit ihm auch nur in diesen Dingen den gleichen Geschmack zu teilen.

Er hat meine guten gediegenen alten Möbel, die der Papa sich extra aus Borneo hatte herüberschaffen lassen, einfach verächtlich auf den Speicher geworfen, er hat die Teppiche entfernen und durch neue, wertvollere, üppigere Perser ersetzen lassen. Er hat Tabellen und Karten mit Nadela und Fährden an den Wänden und elektrische Birnen in verschiedenen Farben, die mal aufleuchten, mal nicht. Er hat aus meinem Zimmer ein technisches Irren-Prüfkabinett gemacht.

Mit keiner Silbe geht er auf verschiedene, noch ungeklärte Streitfragen zwischen ihm und mir ein. Er alarmiert klingelnd und telefonierend (er hat einen Apparat, in den man nicht hereinzusprechen braucht, und der lauttönend alles im Zimmer wiedergibt) das halbe Haus nach der Schifferuhr, an der mir so viel liegt. Mädchen kommen mit Mappen, Boys schleppen Pläne herbei, Herren erscheinen mit Aktentaschen, legen etwas zur Unterschrift vor und verschwinden, vornehm grüßend, es scheint mir gar nicht mehr wie ein Industriebetrieb, sondern wie eine Filmparodie auf das Hofleben eines kleinen Fürsten.

Die Uhr, meine geliebte Schifferuhr, ist verschwunden. Ein Portier hat sie aus dem zweiten Stock auf den Hof

geworfen, und ein Arbeitsloser hat sie mitgenommen. Es schmerzt mich bitter. Ich weiß, ich bin ein Kind. Ich habe aber mit anderen Leidensgenossen in ähnlichen Situationen lange darüber gesprochen: sie haben mir übereinstimmend versichert, daß es ihnen ganz gleich gegangen ist. Sobald man, wie ich, nichts Vernünftigeres mehr zu tun kriegt, aber sein Lebtage gewohnt war, zu schaffen, verfällt man auf die närrischsten Albernheiten. Wir verabschiedeten uns.

Die guten Freunde.

Während so einer Katastrophe erfährt man wie ein Patient am wenigsten: meine Frau hat in falscher Rücksicht mir zum Beispiel sämtliche ehrenrührige Angriffe gewisser Blätter einfach verschwiegen. Man hat mir diese Zeitungen ferngehalten. In ihnen werde ich aufs maßloseste angegriffen, werde als schwächlich und ideenlos, als unkaufmännischer Erbe eines mißbrauchten Guts hingestellt, der in den Händen einer vernünftigen Frau viel zu spät den Kladderadatsch gemerkt habe. Sogar eine Karikatur hat man von mir gebracht. Einzelne Biographien sind trefflich informiert, daß ich es mir gar nicht erklären kann. Mein Anwalt, mit dem ich darüber sprach, warnte mich, heute nach so langer Pause überhaupt auf die Dinge einzugehen, und mein Arzt verbot mir, die Hetzereien zu lesen.

Wie ich sie bekommen habe? Nun, durch gute Freunde, die sie mir anonym eingesandt haben. Bisher hatte meine

Wenn
EIER-COGNAC
dann nur
WEISFLOG'S



ARISTO
die Vertrauensmarke!



DAS FÜHRENDE SPEZIALGESCHÄFT
FÜR HERRENMODE

Fein-Kaller
Zürich

Bahnhofstr. 84 · Limmatquai 2 (b. Rathaus) · Langstr. 83

Dolom



Hocosa
Maratti

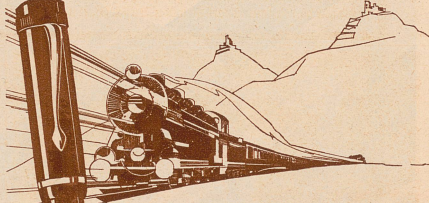
Damen-, Herren- u. Kinder-Unterwäsche,
Pullovers und Westen, Kinder-Kleidchen,
Bébé-Artikel

Bei
Rheuma



Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- und Nervenschmerzen, sowie Erkältungskrankheiten wirkt Togal rasch und sicher. Togal löst die Harnsäure und ist in hohem Maße bakterienfönd. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Ärztegutachten! Ein Versuch überzeugt!!

In allen Apotheken Frs. 1.60



SOENNECKEN
»RHEINGOLD«

Der Expres unter den Füllhaltern!

1. Schnell schreibfertig und schnell gefüllt
2. Sicher gegen irgendein Ausfließen der Tinte
3. Bequem beim Schreiben mit der jeder Hand angepaßten Goldfeder
4. Wertvoll im Material der Goldfeder und des in wundervollen Farben gehaltenen Schafes
5. Elegant in Form und Ausstattung

Füllung mit einer Hand, ohne Abschrauben irgendwelcher Teile

Preise:
Fr. 15.— Fr. 20.— Fr. 25.—
In allen Papeterien erhältlich



Inserate in der „Zürcher Illustrierten“ bringen erfreulichen Erfolg



Es ist zu Ihrer eigenen Freude

Ihre Kinder mit leuchtenden Äuglein spielen zu sehen. Ein hübsches Schaukelpferd, ein Fußvelo, ein Puppenwagen oder gar ein Auto, vielleicht auch ein Schlitten oder ein Paar Ski, lösen unter Ihren Kindern sicher Jubel aus.

Die Wisa-Gloria-Spielwaren sind von Künstlerhand in gediegener Einfachheit entworfen. Stark und schön, wirken sie erzieherisch und fördern den Sinn des Kindes für das künstlerisch Schöne.

Auf allen Wisa-Gloria-Produkten ist eine 5jährige Garantie für jeglichen Materialfehler. Jedes Stück trägt unsere Schutzmarke. Achten Sie bitte auf diese, sie bürgt Ihnen für wahrhafte Schweizer-Qualität.

Alle guten, einschlägigen Geschäfte zeigen Ihnen gerne die große Auswahl der Wisa-Gloria-Spielwaren. Firmen, die wir nicht direkt beliefern, erkennen Sie daran, daß diese nur vereinzelte unserer Modelle halten, die indirekt eingekauft wurden. Bitte verlangen Sie unseren reich illustrierten Gratiskatalog.



Wisa-Gloria-Werke A.-G.

Erste Schweizerische Kinderwagen- u. Spielwarenfabrik, Lenzburg



Proben und Prospekte gratis durch die Hersteller: WELEDA A.-G., ARLESHEIM (Baselland)

Antilope



Wie ein Bild ohne schönen Rahmen verliert

so gewinnt jede wahre Weiblichkeit in dem ihr von Natur
gegebenen Rahmen: im Pelz

Kommen Sie, meine Dame, und wählen Sie sich den geeigneten Rahmen für Ihre Reize; wählen Sie unter vielen Pelzen Ihren Pelz. Der Kenner wird Sie beraten, der wahre Fachmann, der den Pelz kennt und alle seine Geheimnisse. Das

PELZHAUS

Manky

ist stolz auf die Pracht und Güte seiner Pelze

BAHNHOFSTRASSE 51

ZÜRICH



Das Piano
Den Radio
Den Grammophon
Alle Marken-Platten
Plattenköfferchen
Plattenalben

und in allem nur Qualität
— dann immer vom

Musikhaus Wohlfahrt

Zürich 2 · Beethovenstraße 49

„Bleiche“ · Telefon 57.037



Frau alle Post rücksichtslos unterschlagen. Der Zufall wollte es aber, daß man mir auch mal derlei bössartige Journale eingeschrieben ins Haus warf.

Ich muß mich allmählich nach einer neuen Erwerbsquelle umschauen. Ich hätte nie geglaubt, wie ungeheuerlich schwer das ist. Jeder unbekannte Erwerbslose würde bestimmt rascher ein Unterkommen finden, als ich, über den in der Öffentlichkeit gewissermaßen die Akten geschlossen sind. Wohin ich komme, an wen ich mich wende, stets die gleiche menschenfreundliche Bereitwilligkeit, allgemein unverbindliches Gerede, und sobald ich dann mit meinem Wunsch um Anstellung oder Betätigung antanze, die gleiche liebenswürdige bedauernde Biedermannsmiene: «Das soll doch für einen Menschen wie Sie nicht schwer sein, allerdings ob Sie Ihre wertvollen Kräfte bei uns werden entfalten können, möchte ich bezweifeln. Wir wagen es doch nicht, Ihnen einen einfachen, unterbezahlten Posten anzubieten, und die guten Positionen sind, wie Sie ja selber als Leiter eines großen Unternehmens wissen, längst mehrfach vergeben und vorbestellt... Schade, vielleicht versuchen Sie's mal bei Freund X...». Es waren immer dieselben Sätze, ständig dieselben höflichen feigen Ablehnungen.

Die große Kunst des Antichambrierens.

Das eine habe ich schon jetzt heraus: man muß als «einfacher Mann» warten können, warten, warten, warten und nochmals warten. Nur wer richtig zu warten versteht, hat in dieser Stufe, auf der ich nach langem schrecklichem Sturz doch endlich zum Halten gekommen bin, gewisse Chancen... Wenn die hohen Herren auf den maßgebenden Plätzen nur einmal überlegen würden, was sie uns Suchenden für kostbare Zeit rauben, wenn sie, meist sogar in weichen Sesseln mit unterhaltsamen Zeitschriften und Bildern uns mit den Worten ihrer auf sehr hohen Rössern sitzenden Sekretärin abspeisen: «Mo-

ment, bitte!» Ich kenne auf meinen Wanderungen nach einer Stellung nunmehr Momente, die zehn Minuten gedauert haben, aber auch solche, die noch nicht nach zwei Stunden beendet waren.

Ich stehe morgens auf und renne in die Stadt, von Bekanntem zu Bekanntem, ich nehme alle Spuren nach einer neuen Unterkunftsöglichkeit mit rasender Energie auf. Ich spreche mit jedem, der mir genannt wird, ich bewerbe mich um alles, was ich nur irgendwie zu bewältigen hoffe. Ich lasse kein Mittel unversucht. Ich lese alle Zeitungen, ich schreibe auf jede Offerte, aber immer die gleiche höfliche Ablehnung: «Nein, Sie kommen für uns nicht in Frage!» Oft bin ich schon fast vor dem Abschluß, dann wird noch so pro forma, wie es so schön heißt, eine Erkundigung eingeholt, und hernach endet jede Besprechung mit der Vertröstung: «Ja, wir haben gar nicht gewußt, daß Sie mit Ihrer alten Firma noch nicht ganz ins Reine gekommen sind. Erst wenn Sie da abgewickelt haben werden, dann...»

Bis zu diesem Zeitpunkt kann ich verhungert sein. Sorgen, die meiner Familie eben seit sechs Jahrzehnten fremd waren, steigen jäh bei uns auf. An allen Ecken macht es sich bemerkbar, daß ich niemals zuvor gewohnt war, mit kleinen Summen zu rechnen. Ich habe noch nicht die notwendige Hochachtung vor dem Zehnmarkschein. Da ich ihn nur noch ganz selten sehe, muß ich mich dazu zwingen, oh! Ich führe auf Anraten netter Freunde ein Ausgabebuch. Ich trage meine Spesen für die Fahrten, für einen kleinen Imbiß ein (übrigens schmecken die Brote in den Groschen-Automaten hervorragend, man gewöhnt sich an sie am schnellsten). Ich rechne abends aus, wieviel Mark ich wieder ausgegeben habe. Meine Frau macht's auch. Dann lachen wir und denken an vergangene Zeiten, in denen wir diese Rechnungen auch gemeinsam ausgeführt hatten, allerdings hatte es sich damals um die Ausgabe für unsere Hochzeitsreise um die Welt gehandelt, und was heute die Pfennige sind, waren damals Hundertmarkscheine.

Die große Hoffnungslosigkeit.

Ja, wenn ich Geld hätte! Gar nicht mal viel, nur ein paar Tausender! Immer wieder drängen sich an mich Leutchen und fragen, widerwärtig mit ihren Schweinsäuglein zwinkernd, ob ich nicht doch noch ein paar Bräunlinge rechtzeitig in Sicherheit geschafft hätte. Ich wäre tatsächlich ein Idiot! Sonst könnten sie mir streng vertraulich eine günstige und todssichere und gewinnbringende Beteiligung verschaffen, und ich brauchte als stiller Teilhaber nicht den Finger zu rühren. Warum? Ich will ja mitarbeiten... Nein, erwidern die Herrschaften, nein, lieber nicht, dazu ist Ihr werter Name zurzeit noch nicht ausreichend geworden. Immer das gleiche! Als ob man verfehmt, als ob man zu Zuchthaus verurteilt worden ist.

Oh, was hat man mir in den letzten Wochen nicht alles angeboten: ich soll mit einer Expedition in die Wüste ziehen, Tiger jagen, Felle verkaufen, aber ohne Gattin, weil dort Frauen unerwünscht seien. Gehalt: freie Verpflegung. Und meine Frau, wovon soll sie leben? Dann die gleiche Antwort wie stets: «Na, sie wird nicht gleich verhungern... Sie werden doch schon ein kleines Konto in der Schweiz oder wo ruhen haben!» Und es folgen die Namen meiner Leidensgenossen, die alle ihre halbe Million drüben, sozusagen wie ihr Schäfchen im Trockenen haben sollen... Ich soll mit neuartigen Hausgegenständen handeln, nein, nicht gerade über die Hintertreppen, aber fast ähnlich. Man will die Städte mit Trupps von Erwerbslosen beschicken, die von Tür zu Tür klopfend die billige Massenware anbieten sollen. Ich kann den Bettlerfeldzug inszenieren. Ich habe für derlei unsichere Geschichten kein Talent. Ich soll an alte Bekannte Zigarren und Seife verkaufen. «Sie kennen doch alle Prominenten... die haben doch bei Ihnen verkehrt, als Sie noch der Große waren...»

Ich soll auf Prozentbeteiligung in einem unserer ersten Herrenmodegeschäfte die neu eingerichtete Pelzabteilung übernehmen. Wenn's hoch kommt, kann ich im Monat



Der Tag der modernen Frau...

Das Essen war gut, die Stimmung ist glänzend. Ich glaube, es ist mir gelungen... Wie sagte doch Rolf: Wir müssen Eindruck machen, es sind einflussreiche Leute dabei! Mach Dich schön! Ganz wenig Rouge auf die Wangen und viel JEZLER Silber auf den Tisch, dann kann's nicht fehlen!

JEZLER
ECHT SILBER

HEUTE BILLIG WIE NOCH NIE!
Jezler-Platoaux sind handgehämert. Sie geben daher ein wunderschönes Spiegelbild und sind viel widerstandsfähiger gegen Verbeulen.

ERHALTLICH IN DEN GUTEN FACHGESCHÄFTEN
JEZLER & CIE A.G. SCHAFFHAUSEN



höchstens 200 Mark verdienen. Wie soll ich denn da je auskommen? Ich brauche mindestens 500... und da muß ich mich, der ich gewohnt war, 3000 im Monat spielend übers Knie zu schlagen, verteuft einschränken, zumal ich ja nach der Katastrophe noch ein paar Zehntausender Privatschulden habe, die allmählich abgedeckt werden müssen, ach, zermürbend diese Hoffnungslosigkeit, deprimierend der Gedanke, daß es beim besten Willen aller um mich keine Rettung aus Not und Elend gibt!

Flucht in die Detektivgeschichten.

Abends, wenn ich todmüde von Laufen und Reden heimkehre, stürze ich mich auf eine neue Leidenschaft: ich lese Detektivromane. Meine Frau auch. Wir haben Freunde, die uns ihre Bibliothek borgen... Wir beide lesen um die Wette. Da vergessen wir unsere Pein, ängstigen uns um den Verbrecher und den in Gefahr schwebenden, aber sonst klugen und sieggewohnten Herrn Detektiv. Dazu lutschen wir billige Bonbons. Na, und dann schlafen wir bis zum nächsten Hellwerden.

Wir haben einen neuen Freund, den Gerichtsvollzieher. Das ist ein netter Mensch mit viel Verständnis für unsereinen und seine Freuden und Leiden. Er weiß nun aus mehreren Besuchen, daß bei uns nichts mehr zu holen ist, aber dienstlich muß er stets wieder erscheinen. Schon draußen im ausgeräumten Flur meint er väterlich tröstend: «Ich seh schon, wieder nichts...» Na, dann trinkt er bei uns einen Kognak (bitte, den hat uns unser Oberaufsichtsbeamter auf Anraten des Mediziners gestattet!), bespricht so allerlei, läßt durchblicken, daß er sogar in nächster Nachbarschaft auch schon gehörig zu tun bekommen hat.

Obwohl meine Frau und ich keineswegs schadenfroh sind, hören wir diese Kunde ganz gern. Es beruhigt uns wenigstens ein ganz klein wenig, daß auch andere in diesen Gegenden nicht ganz mit ihren Barmitteln auszukommen scheinen. Die erfreulichste Lektüre für uns ist

denn auch, ich sag's heute ganz offen, die Spalte: «Neue Konkurse».

Wir besprechen jeden Fall ganz ausführlich, und da wir die meisten Beteiligten persönlich kennen, überlegen wir, wie's ihnen jetzt als Neulinge auf diesem Gebiete ergehen mag. Und siehe da: wir stellen beide übereinstimmend fest, daß wir nun auch schon uralte Pleite-Fachleute sind.

Als Logisgäste.

Unsere Villa ist versteigert, unsere Einrichtung ist futsch, unsere Autos laufen unter anderen — sagen wir — Fingern, unsere «Freunde» grüßen uns nicht mehr. Auch sonst ist nichts mehr aus jener Zeit übriggeblieben.

Wir haben natürlich neue Bekannte gefunden. Ein Ehepaar. Wir kehrten, aus den Spaziergängen aus der Villa, abends zu einer Berliner Weiße mit Himbeer immer in der gleichen Stehbierhalle ein. Da riecht's zwar anfangs, aber bald sieht man ein, wenn man sich daran gewöhnt hat, daß das alles nur Einbildung und Abergläuberei ist. Man muß nur die Schönheit einer solchen Stammkneipe erkennen können. Und wir haben's erkannt.

Ja, also neben uns stand stets ein junges Ehepaar, trank, wie wir auch von einem Spaziergang heimkehrend, sein Glas Weißbier gemeinsam aus, starrte uns schweigend an und verschwand wieder. Bald wünschten wir uns Guten Abend und auf Wiedersehen, aber zu einem Gespräch entwickelte sich unser Beisammensein nie. Sie lebten zurückgezogen, und wir liebten schon gar nicht irgendwelche Bekanntschaften.

Eines Abends stehen wir nun wieder zur pünktlichen Zeit an unserem Glase. Das Ehepaar dito. Ehrensache. Da höre ich, wie ein Gast im Lokal meinen Namen nennt. Ich höre zu. «Der Strolch», schreit der Fremde, «lebt längst irgendwo an einem Schweizersee... und wir verrecken!»

«Nein, lieber Freund...», rufe ich ihm unvorsichtigerweise, aber schwer gekränkt zu, «der Strolch lebt nirgendwo an einem See, sondern verreckt wie Sie hier!»

Der brüllt etwas zurück. Meine Frau versucht, mich zu beschwichtigen. Ich bin glücklich, daß ich mich endlich entladen darf. Ganz ruhig gehe ich auf den Verleumder zu. «Wollen Sie bitte Ihre Beleidigung zurücknehmen, mein Herr, sonst muß ich Sie um Ihre Personalien bitten!» — «Wer sind Sie denn?» — Ich nenne meinen Namen. Der Mensch bekommt ein schneeweißes Gesicht, duckt sich und springt mir ins Gesicht, schlägt mich zu Boden. Ich höre, ich sehe nichts mehr.

Als ich aufwache, liege ich in einem fremden Bett. Meine Frau beugt sich über mich. Streichelt mich. «Habe ich lange geschlafen?»

«Ist gut... ist gut!» beruhigt sie mich. Da fällt mir ein, daß sie mir schon einmal mit ihrer völlig deplacierten Rücksichtnahme bei den Angriffen in den Zeitungen maßlos geschadet hat.

«Sag mir, wo ich bin!» brülle ich sie an, fälle aber sogleich ermatte in die Kissen.

Ein Kopf steckt sich durch den Türspalt. Träume ich? Ist das nicht unser unbekannter Freund aus der Weißbierstube?

Ja, er ist's. Er ist ein berühmter Amateurboxer, hat sich sogleich bei der Schlägerei auf meine Seite geschlagen und den Gegner für die nächste Zeit kampfunfähig gemacht. Mich hatte man ohnmächtig zunächst in eine Unfallstation, später in die Wohnung jenes Ehepaares gebracht.

«Du liegst nun schon drei Tage hier... wir sind nämlich Logisbesuch... in die Villa konnten wir nicht mehr... und ins Krankenhaus wollte ich dich nicht bringen... und eine eigene Wohnung kann ich doch ohne dich nicht mieten... da ist's schon ganz gut, daß wir einmal den Auszug hier ein bißchen überwinden...»

So befreundeten wir uns mit dem Ehepaar... und wohnen nun immerhin bereits die sechste Woche bei ihnen... und essen dort... Na, ja...

Schon Ihre Großmutter

hat in der Küche sicher Liebig-Fleischextrakt verwendet, weil sie Wert auf gepflegte, wohlschmeckende Speisen legte — und eben deshalb dieses ausgezeichnete Küchenprodukt nicht missen konnte. Heute mehr denn je ist Liebig-Fleischextrakt willkommen, weil er zu seiner Güte noch praktisch und sparsam, also in jeder Beziehung zeitgemäß ist.



Liebig
FLEISCHEXTRAKT

dieser sparsame Speiserveredler aus saftig-frischem Fleisch gesunder Rinder, die besten Stoffe in eingedickter Form — unverfälscht! Da muß ja jede Speise gut und kräftig werden.
1/2 Töpf Fr. 2.10 1/4 Töpf Fr. 4.—

Weitere Liebig-Produkte auf der Basis von Liebig-Fleischextrakt:
Oxo Bouillon, flüssig, mit dem Geschmack feiner Suppenkräuter
Oxo Bouillonwürfel, blauweiße Hülle

Liebig-Depot
für die Schweiz
Basel 18

Schöneres und besseres Backwerk

Ein Gebäck, das Ihnen sonst tadellos gelungen ist, wird auf einmal fehlerhaft, trotzdem Teigmischung und Ofenhitze richtig waren. Wie ist das möglich? Jahrelange genaueste Untersuchungen haben gezeigt daß meist das Backmehl die Ursache ist, denn die Backfähigkeit ist je nach den Weizenarten sehr verschieden. Verwenden Sie daher in Ihrer Küche Paidol. Es hat die wertvolle Eigenschaft, auch bei geringem Zusatz die Backfähigkeit von Kuchen, Wähen, Torten und Kleingebäck sehr zu verbessern und Teigmischungen von Omeletten Knöpfli usw. luftiger zu machen. Paidol verleiht allen Speisen einen besonders angenehmen Geschmack und wird Ihnen Enttäuschungen ersparen. Unser illust. Rezeptbüchlein enthält 145 gute, ausprobierte Rezepte für verschiedene Mittag- u. Abendgerichte. Verlangen Sie es auch: — wir senden es Ihnen gerne kostenlos.



Paidol
für sorgfältige Küche

Coupon Nr. 103 Dütschler & Co., St. Gallen
Ich möchte Ihre Paidol-Rezepte auch ausprobieren

Name: _____

Adresse: _____





Wer borgt einem Unbemittelten?

Wir wohnen nicht gerade üppig, aber wir sind als Gastmieter glänzend untergebracht. Der Himmel danke unseren Wohltätern. Wir haben mit ihnen ehrliche Freundschaft geschlossen. Wir lernen von ihnen stündlich ungeheuer viel: wir sehen ihnen die Kunst ab, mit 400 Mark monatlich gut auszukommen und sogar noch etwas auf die hohe Kante zu legen. Ich habe nie geglaubt, daß man so etwas erlernen kann, wie zum Beispiel das Stricken und Stenographieren, aber man kann's!

Das Ehepaar nennt uns besondere preiswerte Quellen, bei denen man günstig einkauft. Es zeigt uns die Abrechnungen vergangener Monate und geht mit uns jeden Posten durch. Es stellt sich heraus, daß wir dreimal so viel monatlich für den Gärtner ausgeworfen hatten, als sie im Vierteljahr insgesamt verausgabten. Unsere neuen Freunde, natürlich stolz auf ihre Bekanntschaft mit uns, versuchen uns auch wieder bei ihren Freunden einzuführen, aber das muß schief gehen, wir winken dankend und nicht verletzend ab.

Der erste Verdienst.

Unser Gastgeber ist ein merkantiles Temperament. Er will mit mir unter allen Umständen Geschäfte machen. Er handelt, glaube ich, mit Holzkisten, aber er verdient überall seine Talerchen, wie er zu sagen pflegt. Er hat Autos an der Hand, mit und ohne Verdeck, billigere und noch billigere, er vermittelt gegen Entgelt Stellungen, er führt prominente Fremde durch die düsteren Schönheiten der Stadt, er besorgt Darlehen durch andere, aber gleichfalls nur gegen hohe Provision.

Hinter seine Geschäfte komme ich erst allmählich, weil ich im Nebenzimmer wohne, von dem er seine

Fühler telefonisch auszustrecken beliebt. Ich bin dann immer ungewollter Ohrenzeuge.

Jeden zweiten Morgen erscheint er an meinem Bett und unterbreitet mir einen anderen Vorschlag, mit ihm Geld zu verdienen. Es sind aber alles Dinge, die ich bisher abgelehnt habe, und die ich auch in der Zukunft trotz aller Nöte nicht mehr annehmen werde.

Als aber meine Frau heute vom Arzt in Tränen aufgelöst heimkommt und mir erklärt, er habe die Untersuchung einstellen müssen, weil er erst die letzte Liquidation bezahlt haben müsse, da packt mich die Wut. Die nächste Chance, Geld zu verdienen, nutze ich aus: es ist eine ganz einfache Chose. Ein hoher Beamter muß unauffällig seine Villa verkaufen. Er will aber nicht mit dem Käufer verhandeln. Da brauchen sie einen anderen, gut ausschenden Herrn, der in der Rolle des Besitzers auftritt. Und damit man auch bei Nachforschungen nicht hinter die kleine Personenverschiebung gelangt, überschreibt man mir die Villa. Ich muß, natürlich nur pro forma, einziehen. Mit einem Koffer und den nötigsten Sachen. In Wirklichkeit bleibe ich als Logisgast wohnen.

Die Villa wird verkauft, und ich bekomme 500 Mark.

Verzeihung, waren Sie schon einmal sehr reich, noch reicher, aber gesichert reich, sind Sie sodann arm, ganz arm geworden, ganz gesichert arm... und haben Sie dann plötzlich nach trübster Hoffnungslosigkeit einen Fünfhunderter verdient? Ich frage nur, weil ich Ihnen sonst das Recht nehmen müßte, mitzureden, wenn ich Ihnen jetzt meine geradezu kindliche und kindische Freude beschreibe. Ich laufe mit den fünf blauen Scheinen in der Hand, als ob ich einen Zug erreichen müßte, durch die Straßen, ich juchze so geräuschvoll auf, daß die Menschen um mich ängstlich ausweichen, ich springe und tanze die Treppen herauf, ich klinge wie tobsüchtig geworden und falle erschöpft, die fünf Hunderter wild im Zimmer umherwerfend, aufs Bett.

Möbliertes Zimmer mit Komfort und Referenzen.

«Wir müssen ausziehen!» meint meine Frau, die sich merkwürdigerweise nicht über meinen Verdienst freut. «Frage nicht, ich fühle mich hier nicht mehr wohl, wir müssen endlich den Leuten herzlichen Dank und Adieu sagen dürfen... Lieber...»

«Was ist denn? Waren sie denn nicht höflich zu dir?»

«Zu höflich! Ich bin nicht Freiwild für unseren Wirt! Ach so! Auch das noch! Nein! Also marschieren wir, mit unserem gesamten Reichtum in der Tasche, auf Zimmersuche.»

Auch diesen Scherz haben wir uns in unserer Ahnungslosigkeit so einfach vorgestellt. Wir nehmen einfach eine Zeitung, lesen die Anzeigen und fahren alle Räumlichkeiten, die sich als möblierte Einzelzimmer anbieten, ab.

Oh, was erleben wir da! Die meisten sind alte Löcher, schmutzige Höhlen, nein, brrrr! Die wenigen, die in Frage kommen, sind zu teuer, wenigstens für uns!

Endlich glauben wir, ein schönes, geräumiges Stübchen gefunden zu haben. Wir sind dabei, einig zu werden.

«Und die Referenzen, wenn ich bitten darf?»

«Wozu Referenzen, meine liebe Dame?» Ich verstehe ihren Einwand nicht recht.

«Wenn Sie in der heutigen Zeit zu mir ziehen, muß ich doch wissen, wer Sie sind und ob Sie, Verzeihung, das ist aber notwendig, weil ich zu schlechte Erfahrungen gemacht habe, ob Sie auch zahlungsfähig sind... Nein, nein, es genügt, wenn Sie mir Ihren Arbeitgeber nennen, oder wo Sie beschäftigt sind... ich rufe da mal an... nur formal.»

Der ganze unendliche Jammer packt mich wieder an. «Wir werden wiederkommen», sage ich in meiner Verlegenheit, «wir werden wiederkommen», und ziehe meine Frau, weil ich mich schäme, auf die Treppe heraus. Wir hören nur noch, wie die Wirtin hinter uns herbrummt: «Das kennen wir!» (Fortsetzung folgt)



Soll ich's verraten?

Welchem Mittel ich meinen schönen Teint verdanke? Nun denn, es ist ja kein Geheimnis!

Viele schöne Frauen benutzen gleich mir täglich Crème Mouson und haben ihr den zarten, matten Teint zu danken. Denn Crème Mouson nährt und verjüngt die Haut von Grund auf; sie dringt in die tiefsten Gewebeschichten ein und verleiht Ihrer Haut jenen unvergleichlichen Schmelz, der einen Hauptreiz weiblicher Schönheit bildet.

Wo Schönheit siegt, hat Crème Mouson geholfen!



CRÈME MOUSON

Als Nacht- und Reinigungscreme COLD CREAM MOUSON



Neue Schuhe haben alle Glanz!

Das Tragen erst verrät den innern Wert. Glühlampen sehen sich als neu auch alle gleich. Nur die Qualität kann hier über die Preiswürdigkeit entscheiden. Qualität bei der Glühlampe aber heißt: grösstmögliche Oekonomie bei maximaler Lichtstärke. Das bieten die bewährten innenmattierten

LUXRAM

Nur in Elektrofachgeschäften erhältlich

STANDARD LAMPEN in der roten Packung der LICHT A.-G. VEREINIGTE GLÜHLAMPENFABRIKEN / GOLDAU